

|| Predigt über 1. Korinther 2,1-10

In Erweisung des Geistes und der Kraft sei seine Predigt geschehen, schreibt der Apostel Paulus an seine Gemeinde in Korinth, damit der Glaube nicht bestehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Korinth – eine antike Hafen- und Handelsstadt, Vermittlerin zwischen Abend- und Morgenland, ein großer Teil der Bevölkerung römisch, dazu Griechen und Orientalen. Alle Kulte des Mittelmeerraumes waren hier vertreten, römische, griechische und orientalische Götter wurden verehrt. Korinth war für seine Üppigkeit und Sittenlosigkeit berühmt und berüchtigt. Im Tempel der Aphrodite soll es mehr als tausend Geweihte gegeben haben, die sich der Kultprostitution hingaben. Die Entstehung der christlichen Gemeinde durch das missionarische Wirken des Apostels Paulus wurde dadurch begünstigt, dass es auch eine große jüdische Gemeinschaft in Korinth gab. Bald nach ihrer Gründung durch Paulus war sie rasch aufgeblüht, andere Apostel, Missionare und Prediger hatten seine Arbeit weitergeführt. In Korinth lebte man lange Jahre hindurch in einer immerwährenden Begeisterung, die sich an den Erfahrungen mit dem neuen Glauben, an den Erfahrungen des christlichen Lebens entzündete.

Daran dürfte kaum etwas auszusetzen sein, schon gar nicht von unserer Position aus, die eher durch das Gegenteil, nämlich die beinahe totale Abwesenheit von Begeisterung gekennzeichnet zu sein scheint. An der Begeisterung allein kann es darum nicht gelegen haben, dass Paulus sich zu einer Art freundschaftlicher Ermahnung genötigt sieht, eher daran, dass die Stimmung plötzlich umgeschlagen sein muss, dass aus Begeisterung plötzlich ein gefährlicher Enthusiasmus geworden war. Und das war so gekommen: Es gab damals eine allgemeine philosophisch-religiöse Strömung, eine Mode oder ein Trend, würde man heute vielleicht sagen, die sich auch in der Gemeinde breit gemacht hatte, die sogenannte *Gnosis*, was auf deutsch so viel wie Erkenntnis heißt und uns zum Beispiel aus dem Wort Diagnose durchaus bekannt und vertraut ist. Die Anhänger dieser Strömung, die Gnostiker, nannten sich so, weil sie sich durch besondere, nur ihnen zuteilgewordene Offenbarungen und Erkenntnisse über die weltliche und menschlich-allzumenschliche Existenz hinausgehoben und erhaben wussten, weil sie sich eingeweiht in die göttlichen Geheimnisse wussten, ja in Wirklichkeit schon auferstanden und aufgestiegen durch die Sphären und Äonen in die eigentliche Heimat des Geistes. Das Gefühl, etwas besseres zu sein, zum *inner circle* zu zählen, mit dem ganzen kleinkarierten Alltag, auch dem kleinkarierten Gemeindealltag nicht mehr so richtig etwas zu tun zu haben, gehörte also durchaus dazu.

Mit den Anhängern dieser Bewegung setzt Paulus sich in seinem ersten Brief nach Korinth – und nicht nur in diesem – auseinander. Stichworte dieser Auseinandersetzung sind Weisheit, Geheimnis Gottes, Vollkommensein, Tiefe der Gottheit – Begriffe, die *beide* Seiten ins Spiel brachten und benutzten und die doch, je nach Sprachgebrauch, ganz Unterschiedliches bedeuteten. Darum setzt Paulus sich zunächst auch von jener religiösen Mode ab: Nein, mit dieser Art von hohen – hohlen? – Worten, mit dieser Art von Weisheit sei er nicht nach Korinth gekommen, sagt er, sondern – überraschenderweise – in Furcht und mit großem Zittern. Nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit habe er gepredigt, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit der Glaube der Korinther nicht auf Menschenweisheit ruhe, also nicht auf der Wortgewandtheit des Apostels oder seiner intellektuellen Brillanz, sondern auf einem viel festeren, zuverlässigeren Fundament: der Kraft Gottes. Man könnte sich denken, dass Paulus, als er das so schrieb, Jesus selbst vor Augen hatte, seine Art zu leben, zu lehren, zu predigen, zu handeln, auch seine Art zu sterben. Denn es war das Wort vom Kreuz, das Paulus den Korinthern gebracht hatte, das, so sagt er nur wenige Sätze zuvor, mit den Begriffen menschengemachter Weisheit eben nicht zu fassen ist, den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, *Gottes Kraft* und *Gottes Weisheit*, ist doch die Torheit Gottes weiser und seine Schwachheit stärker, als die Menschen sind.

Für uns bleibt die Frage, wie dieses Wort seine Wahrheit, seine Weisheit in unserem Leben erweisen kann. Oder: Wie es uns gelingen kann, die Wirklichkeit unserer Lebenserfahrung im Lichte dieses Wortes zu sehen und zu verstehen. Der große Philosoph *Gotthold Ephraim Lessing* war der Meinung – oder ich sage vorsichtiger: scheint der Meinung gewesen zu sein, dass das gar nicht mehr möglich sei und dass das vor allem auch mit dem zeitlichen Abstand zur Urgemeinde und ihren unmittelbaren Glaubenserfahrungen zu tun habe. In seiner klugen Schrift mit dem den Apostel ja zitierenden Titel *Über den Beweis des Geistes und der Kraft* schreibt er: *Das, das ist der garstige, breite Graben, über den ich nicht kommen kann, sooft und ernstlich ich auch den Sprung versucht habe. Kann mir jemand hinüberhelfen, der tu' es; ich bitte ihn, ich beschwöre ihn. Er verdient ein Gotteslohn an mir.* Ob er allerdings, dergestalt an die Hand genommen, wirklich hinübergewollt hätte, bleibt trotz allem ungewiss, sagt er doch auch: *Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden.*

Also: Wie kann die gute Botschaft ihre Wahrheit und Weisheit in unserem Leben erweisen, auch noch nach zweitausend oder dereinst nach fünftausend Jahren? Dazu noch das folgende: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.* Auch dieses Wort kommt aus dem 1. Korintherbrief, nur ein paar Kapitel später. Auch die Liebe, die Liebe Gottes und die Liebe unter den Menschen, die von dort kommt, ist ja schwach, aber in ihrer Schwachheit ist sie stark, so stark, dass sie sogar größer ist als Glaube und Hoffnung. Vielleicht kann das ein Weg sein, dem göttlichen Geheimnis, der Tiefe der Gottheit, der Weisheit, die Paulus meint, ein Stückchen näher zu kommen. Die Weisheit der Vollkommenen nennt er sie einmal. Und die Vollkommenen sind für ihn kein kleiner, esoterischer Kreis von Eingeweihten, Auserwählten, sondern – alle in der Gemeinde. Ganz besonders scheinen übrigens gerade die *Unmündigen* dazuzugehören, die Kinder. Warum wohl sonst sagt Jesus: *So ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!*

Amen.